

## Buchbesprechungen

*Josef Alb. Otto, S. J., Gründung der neuen Jesuitenmission durch General Pater Johann Philipp Roothaan. Freiburg i. Br. Herder. 1939. 8°. XXVIII u. 551 S. Geb. 18 RM.*

Wie ein beigegefügter Vermerk anzeigt, beginnt das Institut für missionswissenschaftliche Forschungen mit diesem wertvollen Buche die 3. Reihe seiner Studien; wegen der Gleichförmigkeit mit den früheren Serien wäre es besser gewesen, die Kennzeichnung an die bei den vorausgehenden Veröffentlichungen übliche Stelle zu setzen. Der Verfasser bietet eine zeitlich zwar begrenzte, räumlich aber alle in Frage stehenden Gebiete umfassende Gesamtschau von der Gründung und ersten Entwicklung der neuen Jesuitenmission unter dem großen Ordensgeneral J. Ph. Roothaan (1829—1853). Die gewaltige Leistung der wiedererstandenen Gesellschaft Jesu auf dem auswärtigen Missionsfelde tritt um so wuchtiger hervor, weil Otto in einer Vorgeschichte (1773—1829) zunächst einen Einblick in die fast verachtende Wirkung der durch Rom 1773 verfüigten Auflösung des Ordens vermittelt. Dem Niedergang des Missionswerkes folgte im 19. Jahrhundert ein verheißungsvoller Aufstieg, an dem der Jesuitenorden sofort nach seiner Wiederherstellung teilnahm. Zwar blieb auch vor 1814 der Missionswille stark und die Missionstat war nicht völlig erstorben (sie wurde in der Hauptsache von den in Rußland noch geduldeten Jesuiten gefördert), aber nach der Wiederherstellung mehrten sich die Missionsangebote in solcher Fülle, daß anfangs nur den wenigsten Forderungen Genüge geschehen konnte. Es muß als ruhmreiches Zeugnis für die Tätigkeit früherer Jesuitenmissionare gebucht werden, daß gerade aus den von ihnen ehemals missionierten Ländern immer wieder so eindringliche Rufe um Rückkehr des erprobten Ordens an den Generalobern gelangten; nicht geringere Anerkennung verdienen auch die beiden ersten Generalobern (P. Brzozowski u. P. Fortis), die sich bei der ungenügenden Mitgliederzahl weigerten, weniger gut ausgebildete Kräfte auf das Missionsfeld zu entsenden und es vorzogen, selbst auf verlockende Missionsangebote zu verzichten. Mit dem Abschnitt Missionsarbeit, Versuche und Anfänge (S. 53—99) schließt die für das Verständnis wichtige Vorgeschichte und es folgt die eigentliche Gründungsgeschichte.

Ausgehend von der missionarischen Weltlage und der Beschreibung der Gesellschaft Jesu unter dem General Roothaan im allgemeinen (S. 99—109), sowie der persönlichen Einstellung desselben zum Missionsgedanken (Wiederaufnahme der Missionsarbeit durch P. Roothaan S. 110—115) tritt der Verfasser mit der Zeichnung der einzelnen Missionsgebiete in ihrer Gestaltung, Missionslage und Missionsnot an das Thema selbst heran. Die Missionsrufe und -angebote, die Verhandlungen und die Annahme bzw. Ablehnung der Betreuung sowie die Ausführung der Missionsarbeit werden geschildert. Hier liegt der Hauptwert des Buches, in dem eine fast unübersehbare Fülle von Erkenntnissen und Ereignissen in flüssiger, sachgemäßer Darstellung festgehalten oder zum ersten Male besonders aus dem reichlich verwerteten Archive des Ordens veröffentlicht ist. Jeder Missions- und Kirchenhistoriker wird gerade diesen Teil aufrichtig begrüßen. Das beschriebene Missionsfeld dehnte sich über weite Strecken des Orients (S. 116—193), Afrikas (S. 193—248), Indiens (S. 251—350), Chinas und Japans (S. 350—387), der Vereinigten Staaten (S. 387—452), Kanadas (S. 454—471), Lateinamerikas und der Antillen (S. 471—492) und endlich Ozeaniens (S. 492—495) aus. Ein dritter Teil bietet die Grundzüge der Missionsarbeit mit den Unterabteilungen: Allgemeine Kennzeichnung, Sorge für den einheimischen Klerus und Ergebnis und Stand im Jahre 1853. Mit großem Fleiß hat der Verfasser eine reiche Literatur herangezogen und verwertet.

Es liegt in der Natur der Sache, daß bei einer so weitschichtigen Arbeit einzelne Wünsche offen bleiben. Nicht selten tritt bei der Lektüre der Gedanken zwischen die Zeilen, daß eine Spezialforschung das aufgezeigte Problem erfassen und weiterführen möchte. Bezüglich des kritischen Maßstabes, der zugrunde liegt, verdient der im Vorwort aufgezeichnete Satz Beachtung: „Es gibt eine kritische Unwahrhaftigkeit und Liebe, aber auch eine lieblose Kritik und Wahrhaftigkeit. Beides versuchten wir zu vermeiden. Wenn wir Schwächen und Unzulänglichkeiten erwähnten — wir hatten selten Grund dazu —, dann vergaßen wir nie, daß wir von Mitbrüdern und ihren Mitarbeitern sprachen.“ Ein konzilianter Ton ist durchaus berechtigt, solange der Inhalt in Einklang steht mit dem ersten Satz einer wissenschaftlichen Geschichtsschreibung (ut nihil falsi dicere audeat, ut nihil veri dicere non audeat). Zum Erweis dieser Übereinstimmung wäre wohl zu dem an sich reichen Quellenmaterial auch eine stärkere Heranziehung des Propaganda-Archivs wünschenswert gewesen. Es mag das Urteil des Verfassers zutreffen, daß „das Propaganda-Archiv für unsere Zeit (gemeint ist die Vorgeschichte) weniger Bedeutung hat, da es sich hier meist um Vorgänge innerhalb des Ordens handelt und überdies der Briefwechsel der Propaganda mit der Ordensleitung auch im ASJR (Archiv der Gesellschaft Jesu zu Rom) und der über die genannte Chinaexpedition im AV (Geheimarchiv des Vatikans) erreichbar ist“ (S. XIII); dennoch hätte die Bezugnahme auf das genannte Archiv und seine Ausbeutung die objektive Geltung des Gebotenen stark unterstrichen. Der Wunsch wäre noch ernster auf die „Gründungsgeschichte“ auszudehnen, und es dürfte nichts unversucht bleiben, um gegebenenfalls noch verschlossene Tore zu öffnen (vgl. S. XV). Damit soll das Jesuitenarchiv als Quellenwerk keineswegs an die zweite Stelle verwiesen, noch die Vermutung heraufbeschworen werden, bei seiner Verwertung habe irgendwie Voreingenommenheit gewaltet, aber es ist Sache des Historikers, die einschlägigen Quellen nach Zuverlässigkeit und Begründung abzuwägen und daraus dem Leser das als berechtigt nachgewiesene Urteil zugänglich zu machen, wie es der Verfasser übrigens selbst andeutet: „denn nicht deshalb, weil etwas in den Quellen steht, ist es auch schon richtig“. (S. 356 Anm. 22.) Es wäre unseres Erachtens um so günstiger gewesen, da die Stellung der Propaganda zum Orden nicht immer in eine reine Harmonie ausklingt, wie es der Verfasser zu verschiedenen Malen mit erfrischender Freimütigkeit ausspricht (vgl. u. a. S. 15; 71; 76; 331; 505). Die intensivere Beleuchtung der Konfliktstoffe hätte eine klarere Durchsicht ermöglicht und zugleich der geschichtlichen Erkenntnis gedient; nicht zuletzt wäre, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus den dort vorhandenen Beständen eine reiche Ausbeute möglich geworden bei jenen Ereignissen, die über den eigenen Orden hinausgriffen und ihn beim Betreten des Arbeitsfeldes oder während der Missionierung mit andern Ordensgenossenschaften in Berührung setzten, zumal die Archive dieser Orden selbst nicht verwertet wurden, wohl weil der Verfasser sie nicht einsehen konnte. — Ein eigenes Kapitel über die auf dem Missionsfelde befolgte Missionsmethode wäre ebenfalls eine Bereicherung. Der Verfasser hat die wenigen Angaben darüber meist in den Abschnitt „Missionarische Tätigkeit“ verwoben. Wenn auch „die ganze Missionsarbeit des Ordens ein Neuanfang war“ (S. 494), so geschah dieser doch, mindestens zum guten Teil in Gebieten, die einige Jahrzehnte vorher noch zum eifrig gepflegten Missionsacker der Jesuiten gehörten, über den auch Beschreibungen vorlagen (vgl. Schurhammer ZM. 1922, 129; Huonder ebd. 1921, 150; Kilger ebd. 235 u. a.), die den ausziehenden Missionaren richtunggebend dienen konnten.

Die gemachten Ausstellungen sollen nur Anregungen für eine gelegentliche Neuauflage sein. Im positiven Gehalt übertrifft das Werk weit das bisher über diese Zeitspanne und diesen Fragenkomplex veröffentlichte Material und bietet zugleich einen Ansporn für andere Missionsorden, die durch ähnliche Veröffentlichungen den Weg zu einer in allem befriedigenden Missionsgeschichte bahnen würden.

Paul Andres O. M. I.